



Natur – etwa das, was manche Menschen eher historische Kulturlandschaften, andere eher Wildnis aufsuchen. Viel besser erklärbar ist die (vielfältige) Sehnsucht nach Natur, wenn man sie nicht als biologisch verankertes Bedürfnis begreift, sondern als kulturelles oder kulturgeschichtliches Phänomen.

#### **Gebirge – erst schrecklich, dann erhaben**

Der kulturelle Ursprung unserer Sehnsucht nach Natur ist gut erkennbar am Bedeutungswandel, den Wildnis in den europäischen Kulturen durchlaufen hat. Im christlichen Weltbild hatte sie lange Zeit fast ausschließlich negative Bedeutungen. Gebirge, Meere und Wälder waren reale und symbolische Orte des moralisch Bösen. Gebirge deutete man als Mahnmale des Sündenfalls: als Ruinen einer ursprünglich wohlgeformten Erde, die durch die Sintflut zerstört wurde. Reisende zogen bei Alpenüberquerungen die Vorhänge ihrer Kutsche zu, um sich den hässlichen Anblick des schrecklichen Gebirges zu ersparen. Aber im Laufe des 17. Jahrhunderts änderte sich das grundlegend: Gebirge erhielten nun auch vor allem positive symbolische Bedeutungen. Die entscheidende Voraussetzung dafür war, dass man – nachdem die Welt traditionell als endlich galt – nun annahm, die Unendlichkeit Gottes müsse auch der Welt als seinem Werk zukommen. Gebirge wurden nun, gerade wegen ihrer für den Menschen unüberschaubaren und unverständlichen Komplexität, als Ausdruck göttlicher Erhabenheit gedeutet und so zum Ort der Gottesverehrung, zu »temples of nature«.

#### **Sehnsucht nach Natur ... als Gegenwelt**

Im weiteren Verlauf unserer Kulturgeschichte hat sich eine Vielzahl positiver Bedeutungen von Natur herausgebildet. Deren Hintergrund bilden zumeist nicht mehr theologische Weltbilder, sondern Ideale von menschlicher Vergesellschaftung und menschlicher Individualität. Gemeinsam ist diesen unterschiedlichen kollektiven Natursymboliken, dass Natur als Projektionsfläche für Ideen vom guten und richtigen Leben oder als positive Gegenwelt zu einer kritisch gesehenen Kultur als auch Zivilisation fungiert. Das kann ich hier nicht im Detail entwickeln, aber doch bis heute einflussreiche kollektive Natursymboliken benennen und schlagwortartig ihren

THOMAS KIRCHHOFF

## **Unsere Sehnsucht nach Natur liegt in unserer Kultur**

Sehnsucht nach Natur ist in unserer Gesellschaft weit verbreitet. Wandern und Wildniscamps sind aktuelle Beispiele dafür. Die zahlreichen Naturfilme und Inszenierungen von Natur in der Werbung sind klare Indizien ihrer gesellschaftlichen Wertschätzung. Wie ist diese Wertschätzung von und Sehnsucht nach Natur zu erklären?

### **Sehnsucht nach Natur – biologisch oder kulturell fundiert?**

Eine verbreitete Erklärung lautet: Unsere alltägliche Lebenswelt wird immer stärker technisch-industriell geprägt, »Künstliches« tritt zunehmend an die Stelle von »Natürlichem« – und als Reaktion darauf nimmt das Bedürfnis nach Natur zu. Diese Antwort setzt allerdings die These voraus, dass Menschen ein evolutionär verankertes und bis heute wirksames Grundbedürfnis nach Natur besitzen. Diese These stellt jedoch keine durch empirische Belege hinreichend gestützte wissenschaftliche Hypothese dar, sondern wohl eine biologistische Reformulierung sozialpolitischer Zivilisations- und Großstadtkritik. Entsprechend ignoriert jene Erklärung, dass keineswegs alle Menschen Sehnsucht nach Natur verspüren und viele Menschen offenbar ohne Naturbezug ein gutes Leben zu führen vermögen. Zudem ignoriert sie die erheblichen inner- und interkulturellen Unterschiede in der Sehnsucht nach

gesellschaftspolitischen Hintergrund andeuten. Ausgehend von Rousseaus Zivilisationskritik kann Natur bis heute die Idee eines einfachen, unentfremdeten, natürlich-tugendhaften Lebens in einer noch nicht moralisch verdorbenen, dekadenten Gesellschaft symbolisieren. In der Tradition der Romantik werden Naturlandschaften als Gegenwelt zur gesellschaftlichen Welt der Rationalität und Vernunft wahrgenommen. Sie fungieren als Orte subjektiv-ästhetischer Wiederverzauberung der Welt und der Suche nach dem Unbedingten. Wilde Natur wird symbolisch wertgeschätzt als Sphäre der Unvernunft und Spiegel der Abgründe der eigenen Seele. Wie Kant beschrieben hat, können uns Naturphänomene, deren Größe oder Regellosigkeit unser Anschauungsvermögen überfordert oder deren Kraft und Dynamik wir physisch nicht widerstehen könnten, dann faszinieren, wenn wir uns angesichts ihrer gewahr werden: Mit unserer Vernunft besitzen wir ein Vermögen, das allem Sinnlichen, insbesondere unserer eigenen Triebnatur, überlegen ist. In liberalistischer Tradition ist Natur der Ort, an dem man frei ist von einengenden gesellschaftlichen Regeln und Zwängen, an dem man uneingeschränkt entsprechend der egoistischen, individuellen »Natur« leben und auch die kulturell unterdrückte innere, triebhafte Wildheit ausleben kann. In der Tradition konservativer Weltbilder richtet sich die Sehnsucht nach Natur vor allem auf einzigartige Kulturlandschaften, in denen die ursprünglichen natürlichen Besonderheiten noch erkennbar sind. Relikte von Naturlandschaften werden wertgeschätzt als Orte einer natürlichen, harmonisch-vielfältigen, gemeinschaftlichen Ordnung, die zu erleben gesellschaftlichen Fehlentwicklungen wie Egoismus und abstrakt-bürokratischer Ordnung entgegenwirkt.

Mit Burkes Theorie des Naturerhabenen lässt sich die Sehnsucht nach erhabener und wilder Natur darauf zurückführen, dass sie – entgegen einer als öde, reizarm und verkopft erlebten Kultur – authentische Erlebnisse, Überraschungen und Nervenkitzel bietet, wodurch basale körperliche Gefühle und Emotionen angeregt werden, und sogar die Möglichkeit bietet, physisch-psychische Grenzsituationen zu bewältigen. Geradezu umgekehrt kann Natur aber auch als Ort der Ruhe faszinieren, wegen der Abwesenheit einer zivilisatorischen Reizflut und zivilisatorischer Leistungsanforderungen. Schließlich wird, hier ließe sich auf Nietzsche verweisen, Natur wertgeschätzt als Sphäre von A-Moralität und Bedeutungslosigkeit: In der Natur ist der Rahmen kultureller Bedeutungen, Sinnhorizonte und Moral verlassen, anstelle zweckrational durchgestalteter Objekte begegnet dem Menschen eine unerschöpfliche Variabilität nutzloser und sinnfreier Phänomene.

Dass diese vielgestaltigen Sehnsüchte nach Natur nicht in unserer Natur, sondern in unserer Kultur gründen, bedeutet nicht, dass sie in gesundheitlicher Hinsicht unerheblich wären. Es bedeutet nur, dass die Möglichkeit, diese Sehnsüchte auszuüben, primär eine Frage psychischer und erst sekundär psychosomatisch eine Frage körperlicher Gesundheit ist.

Literatur beim Verfasser

DR. THOMAS KIRCHHOFF, FEST – Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V., Institut für Interdisziplinäre Forschung, Arbeitsbereich Theologie und Naturwissenschaft, Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg, Tel.: (0 62 21) 91 22 42, E-Mail: thomas.kirchhoff@fest-heidelberg.de

